



الجامعة الألمانية الأردنية
German Jordanian University

من منشورات الجامعة الألمانية الأردنية

Herausgegeben von der
Deutsch-Jordanischen Hochschule



الجامعة الألمانية الأردنية
German Jordanian University



سنة في ألمانيا

تجارب طلاب الجامعة
الألمانية الأردنية و خبراتهم

Unser Jahr in Deutschland
Erfahrungen von GJU-Studierenden

سنة في ألمانيا: تجارب طلاب الجامعة الألمانية الأردنية وخبراتهم

إصدار: كريستيان بوسلمان - سيران، مونيكسا سيران
عاش 2010

الترجمة من الإنجليزية إلى الألمانية: مونيكسا سيران

الترجمة من العربية إلى الألمانية: كريستيان بوسلمان

الترجمة من الإنجليزية إلى العربية: خير الدين عبد العادي والمترجمون المذكورة أسماؤهم
على حدة عاد لغاية عمل نسخ (طبعة قسم الترجمة في الجامعة الألمانية الأردنية، يتوافق:
كريستيان بوسلمان، و خير الدين عبد العادي)

المترجمون: كريستيان بوسلمان، سيران، مونيكسا سيران، كريستيان بوسلمان، خير الدين عبد العادي

الصور : صور خاصة لمؤلفي المصروف

التصميم: ديانا حباشنة

الطابع: كريستيان بوسلمان - سيران

الطبعة:

منشورات الجامعة الألمانية الأردنية
<http://www.gju.edu.jo>

الجامعة الألمانية الأردنية - ص.ب. 35247 - عمان 11180 الأردن

© الجامعة الألمانية الأردنية، عمان، الأردن

جميع حقوق الطبع محفوظة الناشر. ويمنع طبع أو تصوير أو إعادة تضخيم الكتاب كإكل
أو جزءاً أو نسخة على نطاق مستقلة إلا بموافقة صريحة من الناشر.

طبع في الأردن

Impressum:

Unser Jahr in Deutschland, Erfahrungen von GJU-Studierenden,
herausgegeben von Kristian Bosselmann-Cyran im Auftrag der
Deutsch-Jordanischen Hochschule, Amman 2011.

Texte der Autoren in englischer Sprache.
Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche von Monika Cyran,
aus dem Arabischen ins Deutsche von Kerstin Wilsch. Übersetzungen
aus dem Deutschen ins Arabische von Khairuddin Abdulhadi und den
Jeweils am Textende genannten Übersetzern (Studierende des
GJU-Studiengangs "Translation" unter Leitung von Kerstin Wilsch und
Khairuddin Abdulhadi).

Redaktion:
Khairuddin Abdulhadi, Kristian Bosselmann-Cyran, Monika Cyran,
Kerstin Wilsch

Fotos: Privatfotos der Autoren

Konstruieren von Diana Habashneh

Druck:
Eigenverlag der Universität.
<http://www.gju.edu.jo>
Bezug: German Jordanian University, POB 35247, Amman, 11180
Jordan

© Deutsch-Jordanische Hochschule, Amman, Jordanien

Das Buch einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheber-
rechts ist ohne ausdrückliche Zustimmung der Universität unzulässig
und strafbar.

Printed in Jordan

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Präsidenten der Deutsch-Jordanische Hochschule, Prof. Dr. Labib Khara.....	3
Vorwort des Herausgebers.....	5
Abdullah Nsair: Zehn Monate in München.....	7
Ahmad Bino: Grenze...?! Was ist das überhaupt?!.....	9
Ahmad Al-Arkan Al-Sherqatli: Das GJU-Deutschland Buch.....	11
Ayah Al-Assali: Ein ganzes Jahr in Deutschland.....	12
Haitham Salti: Schlüssel zum Glück.....	15
Khaleel Qasim: Die schöne Zeit geht schnell vorbei.....	17
Mohammad Al-Darabseh: Der Aufenthalt in Deutschland.....	19
Mahmoud Ghoul: Und schwupps...waren wir auch schon dort!.....	21
Muhammad Bani Mustafa: Besondere Erfahrungen und persönliche Erinnerungen bleiben ewig im Gedächtnis.....	23
Nizar Shbikat: Zusammenfassung meiner Erfahrungen mit dem Studium und Praktikum in Deutschland.....	25
Rabee Gharableh: Ziel, Hoffnungen und Träume.....	27
Rajai Al-Jada: Essen im Ausland.....	29
Rasmi Basyouni, Saif Al-Deen Al-Samarneh, Fadi Khawaldeh: Die Drei-Muskel-Tour - Für jeden etwas.....	31
Rima Jaber: Erfahrung.....	33
Saif Allah Qasim, Abdullah Al-Kilani: Ein Tag in Hannover: Die Hannover Messe.....	34
Saif Rawabdeh: «Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.».....	35
Sally Assi: Mein Jahr in Deutschland.....	37
Tareq Al-Ramahi: Die deutsche Erfahrung.....	39
Wassem Ibrahim: Mein Kampf gegen die Akzente.....	40
Yara Adwan: Ein Jahr im Ausland.....	42
Yazid Ishniver: «Wir müssen reingucken».....	44
Zaid B. Jildeh: Hier kommt die Erinnerung... (Here lies a Memory...)	45

**Grußwort des Präsidenten der
Deutsch-Jordanische Hochschule,
Prof. Dr. Labib Khadra**



Die Deutsch-Jordanische Hochschule (GJU) spielt seit ihrer Gründung im Jahr 2005 eine zentrale Rolle in der Region des Nahen Ostens bei der Förderung des technologischen Fortschritts und der arbeitsmarktorientierten angewandten Forschung. Sie trägt zum wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand bei, indem sie mehrsprachige und interkulturell geschulte Fachleute ausbildet, die über akademische und soziale Kompetenzen verfügen, die auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden.

Die akademischen Programme der Universität orientieren sich an denen deutscher Hochschulen. Bei der Erstellung der Universitätssatzung- und Ordnungen, der Konzipierung der Studiengänge und Studienpläne sowie in der Lehre und bei der Ausbildung der Studierenden an deutschen Hochschulen stützt man sich auf deutsche Erfahrungen. Dabei besteht ein enger Kontakt zur Industrie in Deutschland und Jordanien. Das Studium dauert in der Regel fünf Jahre. Die Studierenden verbringen das gesamte vierte Studienjahr in Deutschland und absolvieren anschließend noch ein weiteres Jahr in Amman.

4 Die Universität hat nach ihrer Gründung in kürzester Zeit ihre Richtlinien klar definiert und mit deren Umsetzung begonnen. Sie nimmt inzwischen einen vorderen Platz unter den jordanischen Universitäten sowie auch allgemein unter den arabischen Universitäten ein. Ebenso ist es ihr gelungen zu beweisen, dass sie eine Universität ist, die die Grenzen traditioneller Formen durchbricht, innovative Programme entwickelt und echte Kooperationen mit der außeruniversitären Welt eingeht. Sie hat gezeigt, dass ihre Studierenden in der Lage sind, interkulturelle Beziehungen einzugehen, die weit über die lokalen Grenzen hinausgehen. Der Grundsatz der Universität, alle Studierenden im vierten Studienjahr nach Deutschland zu schicken, ist einer der Grundpfeiler des Konzepts der Universität, denn der Einfluss dieses Auslandsjahrs auf die Entwicklung der akademischen, interkulturellen, praktischen und persönlichen Fähigkeiten der Studierenden ist äußerst positiv.

Diese Publikation enthält Beiträge von GJU-Studierenden aus der ersten zum Studium in Deutschland weilenden Gruppe, die das Jahr dort erfolgreich beendet und sich hervorragend bewährt haben. Dies geht auch aus den Berichten hervor, die die Universität von den deutschen Hochschulen, Firmen und Institutionen erhielt, an denen sich die Studierenden aufhielten. Die GJU verfolgte ihren akademischen Werdegang in Deutschland und wird dies auch bei allen weiteren Studierenden tun, die nach Deutschland gehen werden.

Dieses neue Beispiel akademischen Austauschs hat sich als erfolgreich erwiesen und die Universität ermutigt, trotz der großen Herausforderungen, vor denen die Studierenden und ihre Familien sowie die Universität selbst in diesem Auslandsjahr stehen, in den nächsten Jahren den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Wir wünschen allen Studierenden der GJU viel Erfolg in ihrer akademischen Entwicklung!

Übersetzung: Kerstin Wilsch

Vorwort des Herausgebers

5

Im Laufe ihres Studiums an der Deutsch-Jordanischen Hochschule (GJU) in Amman müssen die Studentinnen und Studenten aller Fakultäten ein Jahr bzw. im Falle von Sprachstudiengängen ein Semester in Deutschland verbringen.

Dieses „Mobilitätsjahr“ ist in Theorie und Praxis geteilt. Ein Semester wird an einer deutschen Partnerhochschule studiert, im zweiten Halbjahr wird ein Praktikum in einem deutschen Unternehmen abgeleistet.

Dieses Büchlein sammelt nun die verschiedenen Erfahrungen, die die ersten GJUler in ihrem Deutschlandsjahr gemacht haben. 25 Studenten haben in 22 Beiträgen ihre ganz persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen mit Deutschland aufgeschrieben. Es handelt sich größtenteils um reine Beschreibungen der vorgefundenen Situation, um Empfehlungen, die sich an die nachfolgenden Studenten richten, oder aber auch nur um Stimmungsbilder, die kleine, lustige, ernste und bemerkenswerte Episoden aus der Zeit des Deutschlandaufenthaltes beschreiben. Wir – die Leitung der GJU und ihre deutschen Projektpartner – möchten Ihnen, lieber Leser, diese Geschichten aus der Praxis des Studentenaustausches nicht vorenthalten, denn sie zeigen doch sehr eindrucksvoll, wie wichtig, bereichernd und sinnvoll diese studentische Mobilität ist: Bereichernd für beide, die Gäste und die Gastgeber!



Da dies Büchlein in Deutsch und Arabisch gedruckt werden soll, wurden die Texte, die in Englisch verfasst worden sind, ins Deutsche übersetzt.

An allen Texten selbst wurden – neben einer formalen redaktionellen Bearbeitung – nur marginale Änderungen und Korrekturen vorgenommen, damit sich die Beschreibungen der Studenten dem Leser so authentisch wie möglich vermitteln können.

6 Aus Platzgründen und um inhaltliche Wiederholungen zu vermeiden, sind einige Texte leicht gekürzt worden.

Allen Autoren danken wir als Herausgeber ganz herzlich für ihre Mitarbeit, für die Bereitstellung der Fotos und die tollen Berichte! Für die arabischen Übersetzungen sind wir den Studentinnen und Studenten des zweiten Studienjahres des Studienprogramms „BA Translation“ an der Sprachenfakultät der GJU sowie der Studiengangsleiterin Dr. Kerstin Wilsch und Dr. Khairuddin Abdulhadi zu besonderem Dank verpflichtet. Für die Redaktion der Beiträge sowie die Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche danken wir Frau Monika Cyran herzlich.

Dr. Kristian Bosselmann-Cyran



Zehn Monate in München

Abdullah Nsair
Studiengang Energietechnik

7

Mein Abenteuer begann in dem Moment, als ich am 24. September 2009 in München landete. Von allen Studenten der Deutsch-Jordanischen Universität (GJU) war ich der Einzige, der in diesem Wintersemester 09\10 nach Bayern geschickt wurde. Die ersten drei Tage waren die schwierigsten in meinem Leben. Die Hochschule München (HM) hatte mir leider keine Anschrift zu meiner Unterkunft mitgeteilt, aber darüber hinaus war die Tatsache, dass niemand am Flughafen war, um mich abzuholen und zu begleiten, für mich ein Anlass zu größter Sorge.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem fremden Land, in dem Sie niemanden kennen, und benötigten dringend Hilfe, um zu Ihrer Unterkunft zu gelangen!



Glücklicherweise konnte ich dieses Problem mit der Unterstützung einiger Freunde, die bereits dort leben, lösen. Diese ersten drei Tage haben mich allerdings gelehrt, mit den nächsten Herausforderungen, die auf mich warteten, umzugehen. So waren die ersten Schwierigkeiten zwar äußerst mühsam, hatten jedoch auch den positiven Effekt, mich belastbarer und leistungsfähiger für die Zukunft zu machen.

Nach diesen ersten Tagen jedoch nahm mein Schicksal eine geradezu wunderbare Wendung. Ich besuchte den Unterricht an der HM und besichtigte München zusammen mit meinem deutschen Tandempartner. Danach verbrachte ich einen großen Teil meiner Zeit mit Erasmus-Studenten und anderen Studenten aus den USA und aus Australien. Es war großartig. Wir waren wie eine einzige multikulturelle Familie. Jeder erzählte Geschichten aus seiner Heimat, wir kochten füreinander und vieles mehr. Zusammen besichtigten wir viele Sehenswürdigkeiten in München und Umgebung. Wir bereisten sogar andere Städte wie z. B. Nürnberg und Salzburg zusammen. Durch diese tolle Gruppe konnte ich meine englischen Sprachkenntnisse verbessern, ich habe sogar etwas Spanisch gelernt.

Ich erhielt einen ganz konkreten Einblick in die Lebensweise der Studenten

8 anderer Nationen; vor allem, wie unterschiedlich sie doch von einem Land zum anderen sein kann. Das Wichtigste, was ich aus dieser Erfahrung gewonnen habe, war die enge Beziehung zu diesen phantastischen Leuten unserer „Gruppe“. Natürlich waren meine Freitage besondere Tage. Es war für mich unverzichtbar, jeden Freitag in die Moschee zu gehen. Danach traf ich mich mit meinen jordanischen Freunden und wir verbrachten einige Zeit in Münchens Innenstadt. Anschließend sind wir häufig zu deren Universität (Universität der Bundeswehr) gefahren, um dort mit anderen Studenten aus vielen verschiedenen Ländern – einschließlich Deutschland – Fußball zu spielen.

Danach kam dann endlich des Tages bester Teil, der darin bestand, jordanisches Essen zu kochen, das ich in dieser Zeit doch ungeheuer vermisst habe. Der Unterricht selbst war – wie zu erwarten – nicht ganz leicht. Die meisten Kurse wurden in deutscher Sprache gehalten und ich hatte nur wenige Möglichkeiten, die doch notwendige Hilfe zu bekommen. Zwar haben die bayerischen Studenten, mit denen ich diese Kurse besuchte, sich bemüht mir zu helfen, aber das ließ sich natürlich nicht immer bewerkstelligen. Im Endeffekt habe ich aber mein Ziel erreicht und das ist alles, was zählt.



Einen Praktikumsplatz zu finden war für die meisten Studenten ein Problem, aber für mich war es weniger schlimm, da mir mein Betreuer Prof. Heller schon Anfang November dabei geholfen hatte, einen guten, aussagekräftigen Lebenslauf und entsprechende Begleitschreiben zu verfassen. Das war mir eine große Hilfe, denn durch seine Unterstützung habe ich zahlreiche Angebote von Unternehmen und Institutionen erhalten, bei denen ich mein Praktikum hätte absolvieren können.

Bei der Auswahl habe ich dann einem Ingenieurbüro in München den Vorzug gegeben, in dem ich am 16. Februar mein Praktikum begann. Die anderen Beschäftigten waren sehr freundlich und haben mich während der gesamten Dauer unterstützt. Dies war auch der Hauptgrund für meinen Erfolg im Praktikum. Eines ist ganz gewiss: Diese 10 Monate waren die bislang wichtigsten in meinem Leben, weil ich in dieser Zeit ungeheuer viele verschiedene Dinge gelernt und erfahren habe, die einen großen Wandel meiner Persönlichkeit bewirkten!



Grenze...?! Was ist das überhaupt?!

Ahmad Bino

Studiengang Mechatronik

9

Heute bin ich ein bisschen früher aufgestanden und habe den wundervollen Frühlingmorgen von Krefeld genossen. Es ist Samstag, der 30. Mai. Morgen ist Pfingsten und den nächsten Montag haben wir auch noch frei und brauchen nicht zur Hochschule zu gehen. Wir haben also drei Feiertage. Habe ich schon etwas vor? Leider nicht, aber für mich war es klar, dass diese drei Feiertage nicht zu Hause verbracht werden sollten.

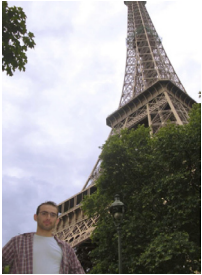
Mein jordanischer Kommilitone, der mit mir von der GJU gekommen ist, klopf an die Tür und ruft mit leiser Stimme „Ahmad...!“ , damit er mich nicht aufweckt, falls ich noch schlafe. „Komm rein“, antworte ich. „Morgen“, sagt er, mit dem üblicherweise fehlenden „Guten...“. „Morgen“, antworte ich ihm. „Was hast du heute vor?“, fragt er. „Gar nichts“, antworte ich. Was sollten wir bloß bei solch gutem Wetter während diesen drei freien Tage machen? Natürlich wollen wir sie nicht zu Hause verbringen. So fangen die Ideen an zu fließen. Einige dieser Ideen waren: Wir kochen ein typisches jordanisches Essen. Nein, weil Kochen für mich eher langweilig ist. Übrigens schmeckt unser Essen nicht gut!!! Vergiss es, ich esse lieber Döner. Na, dann fahren wir nach Düsseldorf und laufen in der Stadt herum. Na ja, aber das können wir in ein paar Stunden schaffen, wir haben aber drei Tage frei. Während dieses Gesprächs surfe ich im Internet und stolpere plötzlich über die Werbung eines Autovermieters. Da blitzt mir eine Idee durch den Kopf. Ein Auto mieten und mit dem irgendwo hinfahren.



„Komm wir mieten ein Auto und fahren irgendwo hin in Deutschland«, sage ich zu meinem Kommilitonen. Der Kommilitone ist am Anfang unsicher, aber langsam ist auch er begeistert von der Idee. Ja, wir könnten nach Berlin oder München fahren. Also gehen wir in die Stadt und mieten das beliebteste Auto Deutschlands: Einen VW Golf. Dann liegt die nächste Aufgabe vor uns: Die Wahl der Stadt. In welche Stadt in Deutschland sollen wir fahren? Hmm... aber warte, wir sind in Krefeld, also im Westen Deutschlands. Krefeld liegt nicht weit weg von den Grenzen zu den Niederlanden oder nach Belgien.

10 Oops... habe ich Grenzen gesagt? Quatsch, die Grenzen existieren nur auf den Landkarten. In Wirklichkeit gibt es keine Grenzen mehr in Europa.

Ja, manchmal denke ich nicht daran, dass ich nicht mehr im Nahen Osten bin. Manchmal denke ich, dass ich noch in Jordanien bin, und dass ich jetzt mit dem Auto z. B. nach Syrien oder Palästina fahren möchte, wo man vorher das ganze Theater erleben muss, wenn man ein Visum beantragen und in Schlangen in Wartehallen warten muss, nur um ein paar Tage im Nachbarland zu verbringen. Also haben wir uns spontan entschieden, nach Frankreich zu fahren. Wir haben unsere französischen Erasmus-Freunde angerufen, die schon am Tag davor nach Hause geflogen sind und die uns vorher eingeladen hatten, ein paar Tage bei ihnen in Paris zu verbringen. Anschließend haben wir in Paris einige unserer besten Tage in Europa verbracht, obwohl zwei Tage für Paris zu wenig sind. Das war echt nett von unseren französischen Freunden.



Die ganze Fahrt über fiel mir auf, wie leicht es in Europa ist, von einem Land in ein anderes zu fahren. Am Anfang sind wir versehentlich – oder eher wegen des schlechten Navigationsgerätes – in die Niederlande gefahren. Wir bemerkten es erst, als wir das Willkommensschild der Niederlande sahen. Daraufhin fuhren wir nach Deutschland zurück bis nach Aachen. Von dort aus fuhren wir nach Belgien und später dann nach Frankreich.

Die leeren Grenzübergangsstellen, die seit Jahren nicht mehr gebraucht werden, riefen in meinem Kopf viele Ideen und Bilder her. Die Straßenschilder der verschiedenen Länder Europas waren der einzige Weg, um zu erkennen, dass wir in einem anderen Land sind. Da habe ich in Gedanken eine Reise durch die Zeit gemacht. Es ist ganz deutlich zu sehen, dass Europa für diese Schritte und diese Offenheit einen teuren Preis bezahlt hat. Ich denke an Hunderte von Jahren voll von Konflikten und zahlreichen Kriegen, die früher geschehen sind. Daraus hat Europa viele Lektionen gelernt und erst dadurch diese Offenheit und Vorbildfunktion erreicht.

Wahrscheinlich war es für meinen Vater noch schwieriger, in Europa von einem Land in ein anderes zu reisen, als er vor 35 Jahren dort studiert hat. Ich denke, dass ich in diesem Jahr mehr Erfahrungen auf dem Gebiet der verschiedenen Kulturen und menschlichen Denkweisen gesammelt habe als im Bereich meines Studiums.

Wenn ich mich an all die Ereignisse erinnere, die ich erlebt habe, bin ich sehr dankbar, so etwas erleben bzw. in so einer Zeit leben zu können, in der man so einfach andere Kulturen erfahren und andere Länder kennen lernen kann.



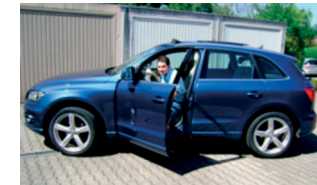
Das GJU-Deutschland-Buch

Ahmad Al-Arkan Al-Sherqatli
Studiengang Mechatronik

11

Seit dem ersten Tag an der Universität war es mein Ziel, die Mechatronik zu verstehen, meine Fähigkeiten zu verbessern und neue Wissenschaften kennen zu lernen. Als Teil der Studienordnung gab uns unsere Universität die Chance, nach Deutschland zu reisen. Dieser Teil des Studiums begann für mich im September 2008 und endete im August 2009. Er bestand aus einem theoretischen Semester, welches ich an der Hochschule Bochum absolvierte, und aus einem 20-wöchigen Praktikum.

Als Austauschstudent in Deutschland hatte ich einerseits die Möglichkeit, eine neue Kultur kennen zu lernen, andererseits interessiere ich mich als Mechatronikstudent besonders für die vielfältigen Produktionsprozesse der Automobilindustrie. Deshalb war ich auch sehr zufrieden und glücklich, dass ich mein Praktikum bei der AUDI AG in Neckarsulm absolvieren konnte.



Jetzt – nach meinem Deutschlandaufenthalt – bin ich sicher, dass meine Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, ungemein bereichernd waren und mir all diese Kenntnisse auch in der Zukunft bei meiner Karriere hilfreich sein werden.

Ein ganzes Jahr in Deutschland...

Ayah Al-Assali

Studiengang Chemie- und Pharmatechnik

Ein ganzes Jahr in Deutschland zu verbringen war eine enorme Herausforderung für mich. Getrennt sein von Familie und Freunden, ein unabhängiges Leben führen! Das verursachte bei mir gemischte Gefühle, die zwischen Enthusiasmus und Nervosität schwankten.

Vor meiner Abreise hatte ich eine Tasche voller Papiere und Dokumente gesammelt. Das waren alle Unterlagen, die man braucht, wie z. B. Universitätsdokumente, Reisepapiere, Ausweise und Zertifikate. Wir verbrachten viel Zeit im International Office der GJU, um über alles zu sprechen – über jedes noch so kleine Detail. Das ist ganz normal, denn schließlich war uns alles unbekannt. Ich hatte nie zuvor nach einem Zimmer gesucht. Ich war mir nicht einmal klar über die Fächer, die ich belegen würde. Alles war ziemlich neu und unklar.

Der Tag kam, es war der 22. September 2008.

Heute fahre ich mit einigen Freunden nach Magdeburg. Wir sind am Flughafen, nehmen Abschied von den Menschen, die wir lieben und die wir vermissen werden. Ich möchte unbedingt nach Deutschland und die Tür zu meiner Zukunft öffnen, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt. Aber auf der anderen Seite möchte ich auch nicht „Auf Wiedersehen“ sagen.



Mit dem vielen mitgebrachten Gepäck war unsere Beweglichkeit stark eingeschränkt. Jeder half jedem, vor allem, wenn wir umsteigen mussten. Manchmal hatten wir nur fünf Minuten, um von einem Bahnsteig zum nächsten zu gelangen, Treppen hinunter und wieder herauf mit drei Taschen! Das war wirklich schwierig und nervig. Wenn ich die Chance hätte, noch einmal zu reisen, würde ich diesen Fehler nicht noch einmal machen. Es ist es wirklich nicht wert. Deutschland hat alles, was man braucht. Kleidung, Schuhe, sogar arabisches Essen und Delikatessen wie Hummus, Falafel und

Schawarma (Döner) und auch Süßigkeiten konnte man leicht in arabischen und türkischen Läden finden. Sogar Schischas gibt es in einigen deutschen Cafés. 13

Zum Glück gab es hilfreiche Programme für internationale Studenten an der Universität. Eines davon ist ein Tutoren-Programm, bei dem man einen Partnerstudenten zugewiesen bekommt, ein anderes ist das Pateneltern-Programm. Die studentischen Partner haben uns geholfen, all die Formulare auszufüllen. Sie beschrieben uns den Weg zum Amt oder begleiteten uns einfach und erklärten uns die manchmal eigenartigen Fragen, die uns dort gestellt wurden. Diese Studenten haben auch Veranstaltungen für uns geplant, zum Beispiel internationale Treffen, Kochabende und Ausflüge. Sie waren die ersten Leute, die wir kennen lernten.

Das erste Semester hatte begonnen. Ich wusste nicht, ob ich mit dem deutschen Studiensystem zurecht kommen würde. Ich hatte die letzten drei Jahre in Englisch studiert und nun hatte ich plötzlich meine Hauptfächer in Deutsch. Um ehrlich zu sein, habe ich in den ersten paar Monaten kaum 70% verstanden. Meistens konnte ich der Vorlesung zwar im Allgemeinen folgen, jedoch bekam ich die Details nicht mit. Trotz der Peinlichkeit, die entstehen konnte, wenn man die Frage falsch verstanden hatte, habe ich nie gezögert mich zu melden. Ich erinnere mich, dass der Professor einmal zu mir sagte: Sie sind mutig. Das bedeutete nicht, dass meine Antworten richtig waren. Im Gegenteil: Sie konnten komplett falsch sein und genau deshalb sagte er das!

Das war der Weg, Unabhängigkeit zu erreichen. Allein meine Aufgaben erfüllen und verantwortlich für alle meine Antworten und Handlungen sein. Ich habe gelernt, mit meinem Geld bis zum Ende des Monats auszukommen.

Ein Problem für mich und meine Freunde war, dass wir Vorlesungen früh am Morgen hatten. Wir mussten auch bei kaltem Wetter sehr zeitig aufwachen, sogar wenn es schneite. Es bedeutete: Ein normaler Arbeitstag. Wenn ich meinen Wecker abstellen würde, würde ich meine Straßenbahn verpassen und zu spät zur Vorlesung kommen. Ich erinnere mich, als ich einmal verschlafen hatte, dass ich es schaffte, in nur fünf Minuten fertig zu sein, um zur Haltestelle zu gehen. Die Tage waren kurz und vergingen wie im Flug. Die Wochenenden waren lustig. Wir trafen internationale Freunde und gingen mit ihnen aus.

Manchmal haben wir zusammen gekocht. Das schmeckte zwar nicht wie zu Hause, aber es war viel besser als Fastfood.

14 Neue Freundschaften zu schließen war immer eines meiner Ziele. Leider war es nicht so einfach, wie ich gedacht hatte. Deutsche verhalten sich mit Anstand und Besonnenheit. Wenn man einmal die Möglichkeit hat, eine Freundschaft aufzubauen, ist diese fest und für lange Zeit. Sie respektieren Freundschaft auf ihre Weise. Als ich verstanden hatte, wie sie denken, wurde es einfacher mit ihnen umzugehen. Ein Beispiel dafür ist, dass jemand es auch wirklich ernst meint, wenn er/sie dir etwas anbietet. Wenn Deutsche sagen: Ich lade dich ein oder ich will dir helfen, dann bedeutet das, dass sie es wirklich wollen. Man trifft keine Schleimer.

Auch unsere Dozenten waren sehr kooperativ. Professor Bertram Wolf, der Leiter der Fakultät für Chemie und Pharmazie an der Fachhochschule Magdeburg, versuchte stets uns zu helfen, damit wir uns einleben und etwas von Deutschland sehen konnten. Er organisierte viele Ausflüge für uns. Diese Fahrten sollten uns einige Firmen in Deutschland zeigen. Professor Wolf wollte damit zwei Dinge erreichen: Er versuchte, uns den Angestellten dort vorzustellen, um uns eine Tür zu Praktikumsplätzen zu öffnen. Gleichzeitig konnte er uns so Deutschland zeigen. Er organisierte Ausflüge nach Leipzig, Bernburg und Dresden. Wir gingen zusammen zu Konzerten und Theateraufführungen. Er erklärte uns viel über die deutsche Geschichte und Kultur. Dieser Professor half uns, zu lernen und uns einzuleben. Einmal mussten wir unseren Kinobesuch absagen, weil wir zu viel für die Universität zu tun hatten. Als er das erfuhr, lachte er und meinte nur: Zuerst der Spaß! Ich respektiere ihn sehr.



Ich weiß, dass es nur ein Jahr war, aber in diesem Jahr habe ich viele neue Sachen gelernt. Ich habe neue Leute und andere Sichtweisen kennen gelernt. Ich merke, dass mich dieses Jahr beeinflusst und zu einem anderen Menschen gemacht hat. Ich bin sehr viel erwachsener geworden, denke praktischer und realistischer als zuvor.

Studenten haben in Deutschland viele interessante Möglichkeiten. Man muss nur seine Zeit richtig nutzen und seine Chance genießen. Um alle Gefühle und Erlebnisse zu erzählen, dazu reichen die Wörter einfach nicht aus. Dieses Jahr hatte einerseits sehr viele Vorteile, andererseits ist es aber gar nicht so einfach, in der Fremde zu leben und ein ganzes Jahr dort zu verbringen.



Schlüssel zum Glück

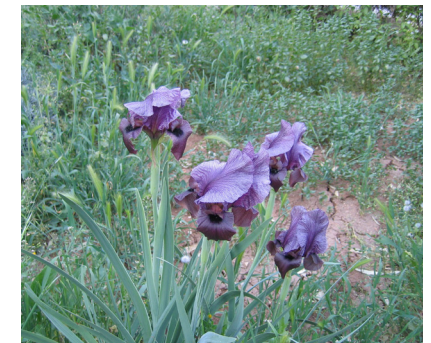
Haitham Salti

Studiengang Chemie- und Pharmatechnik

15

Man muss stets optimistisch bleiben, auch wenn man im Augenblick schwarz sieht und alles schief geht. Denn das Schlimmste, was passieren kann, führt manchmal auch zum Besten, was passieren kann. Es freut mich, dafür ein Beispiel aus meiner Erfahrung in Deutschland anführen zu können.

In der Zeit, als ich nach Praktikumsstellen suchte, habe ich mich bei einem der besten fünfzehn Pharmaunternehmen beworben. Zu diesem Betrieb hatte nämlich mein Professor an der Fachhochschule Magdeburg bereits Beziehungen. Nach etwa einem Monat wurde ich zum Vorstellungsgespräch eingeladen, worüber ich mich sehr freute.



Am Tag des Interviews ging alles gut vonstatten. Mein zukünftiger Betreuer war sehr zufrieden. Er zeigte mir das Arbeitsgebiet, erklärte meine Aufgaben und versprach, dass ich den Arbeitsvertrag in zehn Tagen bekommen würde. Alles sah ausgesprochen toll aus. Die Zeit verging jedoch sehr schnell und schon waren die zehn Tage vorbei.

Aber anstatt den versprochenen Arbeitsvertrag zu bekommen, bekam ich eine E-Mail, in der ich zu meiner Überraschung eine Absage ohne Begründung erhielt. Am Anfang war ich völlig schockiert, versuchte aber diese Tatsache zu akzeptieren. Dann wunderte es mich allerdings sehr, später den wahren Grund für diese Absage zu erfahren, nämlich die Tatsache, dass ich kein EU-Bürger bin. Das hätte die Personalabteilung direkt nach meinem Vorstellungsgespräch wissen können, tatsächlich aber brauchte sie bei der Bearbeitung meiner Unterlagen für diese Erkenntnis etwa einen Monat. Für mich war das natürlich sehr enttäuschend, aber gleichzeitig brachte mich die Vorstellung, die Personalabteilung habe Jordanien zunächst der EU zugerechnet, auch zum Lachen.

16 Danach habe ich mich natürlich bei einer anderen Firma beworben und dort zum Glück noch eine Praktikumsstelle bekommen. Es ist interessant zu erfahren, dass ich bei dieser Firma viel mehr verdiente, ausgezeichnete Aufgaben und eine sehr gute Betreuung hatte. Darüber hinaus ist diese Firma sogar eines der besten fünf Pharmaunternehmen der Welt. Meiner Meinung nach ist Optimismus der Schlüssel zum Glück. Man darf niemals die Hoffnung aufgeben, auch wenn man glaubt, in Problemen zu versinken. Man erinnere sich immer an das Zitat von Duke Ellington: „Probleme sind Gelegenheiten, zu zeigen, was man kann.“ Man muss lernen das Leben mit mehr Optimismus anzupacken, auch wenn man ein eingefleischter Pessimist ist.



Die schöne Zeit geht schnell vorbei

Khaleel Qasim

Studiengang Chemie- und Pharmatechnik

17

Von diesen 12 Monaten in Deutschland bleiben nur die Erinnerungen. Dabei ist es gleich, ob sie gut oder wie aus einem Albtraum sind, weil diese Erinnerungen zu meinen Erfahrungen im Leben gehören. Wenn ich allein oder mit meinen Freunden zusammen bin und mich entweder an schöne oder schwere Zeiten erinnere, finde ich, dass ich dieses Jahr so schnell wie einen Traum verbracht habe. Dabei kann ich nicht entscheiden, ob dieser Traum gut oder schlecht ist, aber ich kann sagen, dass ich aus diesem Traum nicht aufwachen wollte.

Wir wissen, dass jeder Student und jede Studentin an der GJU ein Jahr in Deutschland verbringen muss: Ein Semester an einer Hochschule irgendwo in Deutschland und ein zweites Semester für ein Praktikum.



Mein erstes Semester absolvierte ich an der Fachhochschule in Magdeburg und das zweite – das Praktikumssemester – in Weimar. Jede dieser beiden Städte hat für mich einen unterschiedlichen Geschmack, der verschiedene Erinnerungen und Geschichten in sich trägt. Magdeburg erinnert mich an viele Sachen, z. B. interessante Reisen mit meinem Professor, Herrn Wolf, verschiedene Abenteuer mit dem Kochen, Gaza-Krieg, gute und schlechte Augenblicke, Suche nach einem Praktikumsplatz und meine Patenfamilie, mit der ich wirklich schöne Zeiten verbrachte. Eigentlich war diese Familie nicht sehr groß. Sie bestand nur aus einem netten Mann und seiner ebenso netten Freundin. Dieser Mann half mir immer, wenn ich auf ein Problem stieß. Wir sind häufig zusammen in Magdeburg ausgegangen. Manchmal schauten wir ein Handballspiel des Magdeburger Vereins „Gladiators“ an. Bis dahin hatte ich noch nie ein Handballspiel „live“ im Stadium oder im Fernsehen angeschaut, weil ich das langweilig fand. Jetzt habe ich aber meine Meinung geändert. Dieser Sport ist total interessant und vermittelt eine gute Stimmung, da es alle fünf Minuten – oder sogar weniger – ein Tor gibt. Außerdem waren die Fans sehr gut organisiert und begeistert. Sie machten das Spiel einfach schöner.

18 In Weimar verbrachte ich dann fünf Monate mit meinen Kollegen bei GLATT, wo ich mein Praktikum gemacht habe. Was ich dabei nicht vergessen werde, ist mein Fahrradunfall. Als ich Kind war, hatte ich viele Unfälle mit dem Fahrrad, aber so einen wie diesen hatte ich noch nicht. Leider war mein Kiefergelenk gebrochen und meine Hände waren beschädigt, natürlich hatte ich auch kein Fahrrad mehr, denn es war ziemlich kaputt. Den Unfall habe ich – nur eine Woche nach dem Kauf des Fahrrads – selbst verursacht. Daher mein Tipp: Fahre nie zu schnell auf einer stark abschüssigen Straße und benutze nicht die vordere Handbremse!

Diese Geschichten sind meine Erinnerungen an Magdeburg und an andere Orte in Deutschland. Diese Erinnerungen bleiben in meinem Kopf und Herzen, aber auch in meinem Kiefergelenk. Denn nicht nur die schöne Zeit geht schnell vorbei, sondern auch die schlimme.



Der Aufenthalt in Deutschland

Mohammad Al-Darabseh

Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

19

Ich erinnere mich noch, was mir mein Großvater vor meiner Reise zum Praxisjahr nach Deutschland erzählte. Er sagte, dass das Reisen in ein anderes Land, um neue Menschen und eine neue Kultur kennen zu lernen, eine gute Erfahrung sei. Mein erster Aufenthalt war in der Stadt Aalen, die im Süden von Deutschland – im Bundesland Baden-Württemberg – liegt. Bei der nächtlichen Ankunft hatten wir keine Schwierigkeiten, denn dort – im Bahnhof Aalen – hießen uns unsere Kollegen Emad Zoubi und Nizar Shbeikat herzlich willkommen und begleiteten uns ins Studentenwohnheim.



Zum Glück ist Aalen eine sehr kleine und ruhige Stadt, daher konnten wir sie schnell kennen lernen und uns dort gut orientieren. Mohammad Qassas und ich wohnten bei Malaysiern im Studentenwohnheim und wir verbrachten schöne Zeiten zusammen mit ihnen bei gemeinsamen Treffen, Gesprächen und Einladungen. Allerdings hatten wir viele Schwierigkeiten im Studiensemester an der Hochschule Aalen. Die Sprache fiel uns zunächst schwer und die Zusammenarbeit mit den deutschen Studenten ließ doch zu wünschen übrig. Aber trotzdem hatten wir viel Spaß.

Während der Zeit im Studiensemester schickte ich 70 Bewerbungen an verschiedene Firmen, um eine Praktikumsstelle zu bekommen, aber ohne Erfolg. In meiner Verzweiflung darüber, keine Stelle zu finden, habe ich meinen Cousin angerufen, damit er mir bei der Suche nach einer Praktikumsstelle behilflich sei. Nach einiger Zeit fand dieser Cousin für mich und meinen Kollegen Ahmad Tahat zwei Stellen bei der Danube Germany GmbH in der Marketingabteilung. Nach der Zusage zogen wir nach Bonn um.

20 Dort haben wir dann viele Araber kennen gelernt, aber keine großen Aktivitäten mehr unternommen, denn die Arbeit beanspruchte den größten Teil unserer Zeit in Bonn. Wir haben viele Erfahrungen z. B. im Marketing, in der Personalführung, der Lagerverwaltung und dem Controlling bei der Firma Danube Germany GmbH gesammelt, außerdem hat sich mein Deutsch verbessert. Zum Schluss würde ich sagen, dass dieses Auslandsjahr hervorragend war, trotz aller Schwierigkeiten. Beim Studium und beim Praktikum habe ich viele Arbeits-, aber auch Lebenserfahrungen sammeln können. Trotz aller Theorie an der Universität und der anstrengenden Arbeit während des Praktikums hat mir der Aufenthalt in Deutschland aber auch viel Spaß gemacht.



Und schwupps... waren wir auch schon dort! 21

Mahmoud Ghoul
Studiengang Logistik

Als wir vor vier Jahren an der GJU begannen, dachten wir noch: Ob wir wirklich nach Deutschland fahren werden während des Studiums? Für uns war es zunächst nur ein vager Gedanke, aber die Jahre vergingen schnell und wir fingen an, uns die Fachhochschulen in Deutschland herauszusuchen, für die wir uns interessierten. Und schwupps, waren wir auch schon dort!

Ich hatte mich für die Fachhochschule in Osnabrück entschieden, weil mich die dort angebotenen Kurse besonders interessierten. Dabei entpuppte sich Osnabrück, eine kleinere Stadt in Norddeutschland, als eine wirklich großartige Stadt. Sie ist eine multikulturelle Studentenstadt mit einer Universität und einer Fachhochschule, die zusammen mehr als 16.000 Studenten beherbergen. Die Menschen in Osnabrück sind wirklich freundlich und offen, sodass die Kommunikation und das Leben mit ihnen einfach sind.

Mein erstes Semester war erstaunlich, denn die Fachhochschule hat einen umfangreichen Lehrkörper, dessen Mitglieder bei allen Dingen, die mein Studium betrafen, äußerst hilfreich waren. Die Tatsache, dass ich in Osnabrück der einzige Student unserer Universität war, hat mich erst etwas verunsichert, aber ich brauchte nur zwei Tage, um Freundschaften mit vielen internationalen und deutschen Studenten zu schließen. Es war für uns ein sehr hektisches Semester, aufgeteilt in Studieren, Partys feiern, Reisen und einfach nur Spaß haben.



22 Nach diesem Semester legte ich eine Pause ein, die Problemen mit meinem Praktikum geschuldet waren. In dieser Zeit reiste ich – nur mit meinem Rucksack – durch Deutschland und Europa. Vier Monate ohne Unterbrechung zu reisen war schwierig und anstrengend, aber trotz aller Schwierigkeiten war diese Reise die aufregendste Erfahrung, die ich bislang erlebt habe.

Nach vier Monaten kehrte ich nach Osnabrück zurück und absolvierte mein Praktikum in der Logistikabteilung der Firma Wessels und Müller, dem bedeutendsten Großhändler für Fahrzeugteile in Deutschland. Dies war eine äußerst interessante Erfahrung, denn ich hatte mit vielen verschiedenen Denkweisen zu tun. Außerdem habe ich die deutsche Kultur während des Praktikums sehr viel besser kennengelernt als in meiner Zeit als Student.

Insgesamt betrachtet war meine Erfahrung in Deutschland phantastisch. Ich habe 14 Monate dort verbracht – sehr viel länger als üblich – und wie bei allen Erfahrungen hatte auch ich meine Hochs und Tiefs, aber dennoch war es ein großartiges Erlebnis.



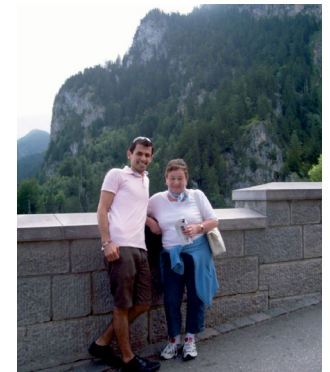
Besondere Erfahrungen und persönliche Erinnerungen bleiben ewig im Gedächtnis

Muhammad Bani Mustafa
Studiengang Mechatronik

23

Das Jahr in Deutschland hat mir viele Erinnerungen geschenkt. Als ich dort ankam, war mir das Land eigentlich nicht ganz unbekannt, weil ich im Sommer 2006 schon zu einem Sprachkurs in Deutschland war. Als ich jetzt in Bochum ankam, mussten meine Kollegen und ich zuerst mit unserer Hochschule alles regeln, da das Wintersemester schon ein paar Tage später beginnen sollte. Wir mussten alles neu klären und uns bei allen Fächern, die wir teilweise schon in Jordanien ausgewählt hatten, nochmals anmelden.

Das Semester begann und wir gingen jeden Tag zur Hochschule, ohne einen Tag zu verpassen. Wir wollten uns gut vorbereiten und uns durch intensive Sprachkurse und Vorlesungen daran gewöhnen, den Professoren gut zuzuhören und unseren Wortschatz bezüglich der Fachterminologie zu erweitern. Die ersten zweieinhalb Monate waren für uns aber wirklich schwierig. Meistens haben wir nur die Notizen, die wir von der Tafel abgeschrieben hatten, zu Hause wiederholt und übersetzt. Der deutsche Winter war auch neu für uns: Schön, aber sehr kalt, da wir in Jordanien keine -18° im Winter haben.



Aber wir haben es überstanden. Wir haben auch viele andere Studenten aus Europa und der Welt kennen gelernt und mit ihnen viele schöne Erfahrungen geteilt. Der netteste Student war meiner Meinung nach ein junger Mann aus den Niederlanden, mit dem ich bis heute befreundet bin. Wir haben uns sehr gut verstanden, obwohl wir aus verschiedenen Kulturen kommen.

Der schwierigste Teil meines Aufenthalts in Deutschland war meine Praktikumsuche. Ich musste mir selbst einen Praktikumsplatz besorgen. Was unsere Suche erschwert hat, war die weltweite Finanzkrise im Jahr 2009. Ich schrieb sehr viele Bewerbungen und schickte sie an verschiedene Firmen. Es dauerte ziemlich lange, bis ich einen Platz bei einer Firma bekam.

Ich hatte drei Vorstellungsgespräche. Das erste war in der Nähe von Hamm, eine Stunde von Bochum entfernt, bei einer Firma, die Kirchhoff Automotive

24 GmbH heißt. Das zweite war bei der ThyssenKrupp AG in Stuttgart, einem der größten Technologieunternehmen Europas und der Welt, und das dritte war bei Hella KGaA in Würzburg, einem der größten Autozulieferer Deutschlands. Mitte März entschloss ich mich dann, die Chance bei Hella anzunehmen und mein Praktikum dort anzufangen. Deswegen musste ich nach Würzburg umziehen.

In den 20 Wochen, die ich bei Hella verbrachte, versuchte ich alles zu geben, was ich an der Hochschule in Jordanien und Deutschland gelernt hatte, um viele neue Kompetenzen zu erwerben und viele Erfahrungen zu sammeln. Ich lernte dort nette Kollegen und Mitarbeiter kennen, mit denen ich viele Aufgaben gemeinsam zu erledigen hatte. Ich war gut in die Gruppe integriert und bin nach der Arbeit oft mit ihnen zusammen ausgegangen.

In Würzburg beschloss ich, in eine Wohngemeinschaft zu ziehen. Einerseits, weil ich dort allein war, und andererseits, um neue Leute kennen zu lernen. Ich habe mit vier deutschen Studenten zusammen gewohnt, mit zwei Mädchen und zwei Jungs. Mit ihnen verstand ich mich gut, wir unterhielten uns viel miteinander und unternahmen viel. Durch sie konnte ich einen näheren Blick auf die deutsche Kultur werfen. Gleichzeitig habe ich die deutsche Kultur und das deutsche Alltagsleben mit meiner zweiten deutschen Familie, die eine Stunde von Würzburg entfernt wohnt, erlebt. Meine Tanten Bernadette und Brigitte (Friede ihrer Asche), die Oma Maria und Tante Toni waren und sind immer noch ganz lieb zu mir. Deswegen hatte ich immer das Gefühl, bei ihnen zu Hause zu sein. Ich bin ihnen allen dankbar, weil sie mich immer unterstützten und für mich da waren. Wir unternahmen zusammen viele Ausflüge und ich habe viele schöne Erinnerungen daran. Die zweite Hälfte meines Aufenthalts ging schnell vorbei, was aber bleibt, sind die unvergesslichen Erinnerungen.

Ende August kehrte ich nach Jordanien zurück und es war, als ob ich seit vielen Jahren nicht in Amman gewesen wäre, obwohl ich an Weihnachten kurz nach Jordanien geflogen war und die Ferien mit meiner Familie verbracht hatte.

Nach diesem Jahr in Deutschland bin ich noch immer glücklich darüber, dass ich diese Gelegenheit bekommen habe, ein anderes Gesicht und Bild der Welt kennenzulernen und tolle Erfahrungen zu sammeln: Mit dem Studium, mit der Arbeit und einer anderen Kultur.



Zusammenfassung meiner Erfahrungen mit dem Studium und Praktikum in Deutschland 25

Nizar Shbikat

Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Das Studium

Das Studiensemester habe ich an der Hochschule in Aalen (Süddeutschland) absolviert. Am Anfang war es für mich sehr schwer, den einheimischen Dialekt (Schwäbisch) zu verstehen, denn er ist völlig verschieden von der Standardsprache (Hochdeutsch). Alle Kurse wurden in deutscher Sprache abgehalten, aber es gab dennoch Probleme, die jeweiligen Professoren zu verstehen, weil diese manchmal eben Schwäbisch sprachen. Ich musste pro Tagca. eine Stunde reservieren, um die Skripte der Kurse zu übersetzen, und eine weitere, um sie zu studieren. Am Ende habe ich dann ungefähr 75% verstanden. Eines steht jedenfalls fest: Je mehr man studiert, desto mehr versteht man.

Das Praktikum

Mein Praktikum habe ich bei der Firma „Carl Zeiss Vision“ absolviert. Dieses Unternehmen ist der größte Hersteller und Lieferant in der optischen Industrie. In der Produktionsabteilung war ich an einem Projekt zur Optimierung von Arbeitsabläufen beteiligt. Auch hier war der einheimische Dialekt ein Problem in der Kommunikation mit den Beschäftigten und den Kollegen. Während des Praktikums ist mir die breite Kluft zwischen Theorie und Praxis aufgefallen. Probleme werden gelöst, indem man sich im Wesentlichen auf seine Erfahrung bezieht. Systematische Ansätze und



26 analytische Hilfsmittel finden nur selten Anwendung. In den meisten Fällen nutzte ich meinen „gesunden Menschenverstand“, um Probleme zu analysieren und anschließend zu einer Lösung zu kommen. Zum Abschluss meine Empfehlungen an GJUler, die noch nicht in Deutschland waren:

- Es ist besser, wenn ihr schon einen Monat vor Beginn des Semesters nach Deutschland fahrt, um einerseits eure Sprachkenntnisse zu verbessern und andererseits mit der neuen Umgebung vertraut zu werden.

- Bereitet euch gut vor, bevor ihr mit dem Lesen und Lernen beginnt. Es ist absolut notwendig, alle unbekannt Wörter im Skript zu übersetzen, damit man den Kursen der Professoren inhaltlich folgen kann.

- Bewerbt euch so früh wie möglich für das Praktikum, am besten schon zu Beginn des ersten Semesters. Außerdem ist es ungeheuer wichtig, dass ihr eure Unterlagen optimal vorbereitet, bevor ihr nach Deutschland reist.

- Lehnt kein Praktikumsangebot bei irgendeiner Firma ab, nur weil sie vielleicht nicht viel zahlt oder weil sich die Firma weit von eurem Wohnort entfernt befindet. Ihr könntet es bereuen und vielleicht keine zweite Chance bekommen.

- Seid bei eurem Bewerbungsgespräch nicht schüchtern und informiert euch vor dem Gespräch über das Unternehmen. Deutsche haben eine Vorliebe für besondere Menschen. Versucht also, ihre Aufmerksamkeit dadurch zu gewinnen, indem ihr über etwas sprecht, von dem ihr glaubt, dass sie sich dafür interessieren könnten.

- Hinterlasst einen guten Eindruck, wenn ihr die Firma verlasst, und denkt immer daran, dass sich auch GJU-Studenten nach euch bei derselben Firma um ein Praktikum bewerben möchten.



Ziele, Hoffnungen und Träume

Rabee Gharableh

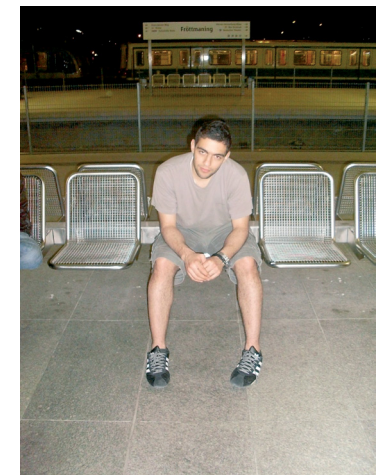
Studiengang Mechatronik

27

Jeder Mensch hat Ziele, Hoffnungen und Träume im Kopf. Mir ist es ganz wichtig, meine Ziele verfolgen und meine Träume realisieren zu können. Dafür muss man allerdings in jeder Hinsicht viel investieren. Mir war von Anfang an klar, dass nichts so einfach ist, wie es aussieht. Aus diesem Grund habe ich mir bereits zu Beginn des Studiums ganz besondere Mühe gegeben, alles so gut wie möglich zu erlernen. Ziel meines Studiums war, nach Deutschland zu fahren, meine Kenntnisse in meinem Fach zu vertiefen, mein Deutsch zu verbessern und zu guter Letzt bei einer bekannten Firma ein Praktikum abzuleisten. Deutschland ist für uns in Jordanien – ganz allgemein betrachtet – das Land der Autos, Industrie und Maschinen. Für mich ist es aber etwas anderes. Für mich ist Deutschland „das Land der Ideen“.

Im September 2009 begann die Reise und wir dachten, dass alles einfach sein würde. Das hat sich aber nicht bewahrheitet. Den DaF-Test hatte ich erst kurz vor meiner Reise bestanden, deshalb ging ich davon aus, dass ich in Deutsch ganz gut war und nicht mehr viel lernen müsste. Das war ein Trugschluss.

Mir war nicht klar, dass man einfach sehr viel Sprachpraxis braucht, um eine fremde Sprache gut zu verstehen. Trotz bestandenem Test und guten Noten in Deutsch habe ich so wenig verstanden, dass ich mich ernsthaft gefragt habe: Was soll das Ganze? Wozu bin ich hergekommen? Was soll ich tun? Dann aber habe ich mich an den Spruch „Übung macht den Meister“ erinnert und habe damit begonnen, Schritt für Schritt alles wieder unter Kontrolle zu bringen. Das war zwar nicht ganz einfach, aber möglich. Die größte Herausforderung war jedoch die Suche nach einem Praktikumsplatz. Wegen der Finanzkrise



28 war es für uns noch schwieriger, einen geeigneten Platz zu finden. Mir wurde gesagt, dass Deutschland nicht nur aus Audi oder BMW besteht, also schickte ich Bewerbungsmappen an zahlreiche Firmen. Letztendlich hat aber alles geklappt, ein halbes Jahr war schon vorbei und das Resultat konnte sich sehen lassen: Klausuren bestanden und Praktikumsstelle gefunden. Auf der anderen Seite lag das Genießen der Zeit. Da hätte ich echt viel zu erzählen. Das Jahr in Deutschland bedeutet eben nicht nur „Studium und Praktikum“, sondern auch Reisen. Sehr wichtig war mir auch, die deutsche Kultur kennenzulernen.

Aus diesem Grund habe ich in den Weihnachtsferien fünf Tage bei einer ganz typischen deutschen Familie in Coburg verbracht. Man kann es nicht anders ausdrücken, es war einfach klasse! Heimweh hatte ich natürlich schon, aber nicht so stark. Am meisten habe ich drei Sachen vermisst: meine Familie, meine Freundin und die jordanische Küche. Zum Glück ist mein Bruder zweimal nach Deutschland gefahren, einmal nach Tübingen und einmal nach Berlin, und er hat jedes Mal etwas aus Jordanien mitgebracht, vor allem Süßigkeiten!



Deutschland, Österreich und Holland sind die drei Länder, die ich in diesem Jahr bereist habe. Eigentlich hätte ich noch mehr europäische Länder besuchen können. Aber wenn man das Allgäu, Garmisch oder Neuschwanstein gesehen hat, dann weiß man, dass auch Deutschland viel zu bieten hat und dass ein oder zwei Jahre gar nicht ausreichen, um alles besuchen zu können. Bei allen Reisen von Stuttgart über Würzburg, Köln, Hannover, Hamburg, Berlin, Leipzig, Nürnberg bis München und alle Städte dazwischen hat mir die Deutsche Bahn eine angenehme Reise gewünscht. Auf Wiedersehen!

Essen im Ausland

Rajai Al-Jada

Studiengang Chemie- und Pharmatechnik

Man muss erst weit weg von zu Hause sein, um Mutters Küche wertzuschätzen. Natürlich hat mir – wie beinahe jedem jungen Mann in meinem Alter – „Fast Food“ immer gut geschmeckt. Aber im Ausland, wenn man es häufiger als viermal in der Woche isst, beginnt es doch langsam geschmacklos zu werden. Die Auswahl während unseres Deutschlandaufenthaltes war beschränkt auf das Mensaessen, Fast Food, zu Hause kochen oder was typisch Deutsches essen – entweder in einer Cafeteria oder bei deutschen Freunden zu Hause. Die Auswahl in einem deutschen Dorf ist – was das Essen anbelangt – leider ziemlich bescheiden.

Zu Hause habe ich oft gekocht, aber zu Anfang war es leider nicht immer so gut, wie es hätte sein sollen. Häufig hatte ich Probleme mit der Zubereitung von Hähnchen. Manchmal waren sie nicht gar genug und innen noch blutig. Das war dann ziemlich ekelig und die ganze Kochaktion war umsonst. Aber wie man so schön sagt: „Kommt Zeit, kommt Rat.“ Mit der Zeit habe ich gelernt, die besten Hähnchen zu kochen, und oft kamen Freunde vorbei, um bei mir zu essen.

Auf jeden Fall war die andere Wahl, „Fast Food“, auch nicht das Gelbe vom Ei. Auf Dauer ist diese Form der Ernährung sehr ungesund, die Gesundheit leidet darunter und dem Körper bekommt es nicht gut. „Fast Food macht kaputt und hässlich“, das wäre ein guter Name für eine Kampagne gegen „Fast Food“, die ich gerne persönlich starten würde, wenn ich das Potenzial dazu hätte! Junge Leute brauchen Selbstbewusstsein und eine gute Ausbildung, denn sie müssen auch bei der Wahl des Essens eine Verantwortung für sich tragen.

Jetzt zur dritten Wahl: Das Mensaessen. Oh Mann!!! Vielleicht ist das sogar die schlechteste Wahl von allen. Ich meine, es war wirklich geschmacklos, auch wenn man Gewürze und Salz hinzufügte, schmeckte es noch so wie Holz. (Dabei habe ich niemals Holz gegessen, aber ich stelle mir vor, dass es so schmeckt wie Mensaessen).

30 Die letzte Wahl war deutsches Essen. Für die Muslime waren die meisten deutschen Gerichte tabu (entweder wegen Alkohol oder Schinken). Persönlich hatte ich Probleme mit Butter! Ich habe mich gewundert, warum Deutsche statistisch so viel länger leben als wir, obwohl sie so fettig essen?! Aber später habe ich entdeckt, dass die Antwort in der Kultur selbst liegt! Deutsche rennen gerne, ob es kalt ist oder heiß, Tag oder Nacht. Es macht keinen Unterschied, sie legen einfach viel Wert auf Sport!

Eigentlich aber ist mein liebstes deutsches Gericht „Gegrilltes Schweinefleisch«. Das hat mir am besten geschmeckt, aber man sollte es nicht häufiger als einmal in zwei Monaten essen, weil es auch sehr fettig ist. Am Wochenende habe ich aber immer etwas Besseres gegessen. Wenn ich andere Jordanier besuchen ging, haben wir gemeinsam etwas gekocht oder sind in die besten Restaurants zum Essen gegangen. Leider konnte man in diesen Restaurants als Student höchstens zweimal pro Monat essen.



Natürlich will ich nicht vergessen, über das türkische Essen zu schreiben. Es ließe sich auch leicht unter „Fast Food“ einsortieren, außer wenn es um gefüllte Weinblätter geht.

Am Ende möchte ich jedoch feststellen, dass es im Ganzen betrachtet ein schönes Erlebnis war und dass ich jetzt die deutsche, türkische, italienische, thailändische und chinesische Küche sehr viel besser kenne, und das dank des „rauen“ Lebens im Ausland.



Die Drei-Muskel-Tour - Für jeden etwas

Rasmi Basyouni
Saif Al-Deen Al-Samarneh
Fadi Khawaldeh
Studiengang Biomedizintechnik



31

Wenn du mit deinen Arbeitskollegen, Kommilitonen oder Freunden einen Ausflug im Norden Deutschlands planst, dann ist die Drei-Muskel-Tour vielleicht das Richtige für euch. Auf dem Programm stehen Draisine-, Konferenzrad- und chinesisches Drachenbootfahren durch die wunderschöne Landschaft des Naturparks Lauenburgische Seen.

Die Drei-Muskel-Tour startet im Drei-Muskel-Café im Bahnhof Ratzeburg. Dort versammelten wir uns und hörten zunächst einen kurzen Vortrag über die Tour und die Sicherheitshinweise, die wir während unseres Abenteuers befolgen mussten. Wir hatten Glück im Unglück. Als wir losfuhren, fing es an zu regnen, obwohl es heiß war. Aber nach einer kurzen Wartezeit ging es dann doch richtig los.



Wir wurden in den Betrieb der Draisinen eingewiesen. Dann fuhren wir mit unseren Draisinen los. Die Strecke ist fünf Kilometer lang, um sie zu schaffen, braucht man weniger als eine Stunde. An den Bahnübergängen steigt man ab. Zwei Leute sperren mit Fahnen die Straße, die anderen schieben die Draisine unter den Schranken hindurch über die Straße. Uns kamen tatsächlich Leute mit einer Draisine entgegen. Kein Problem, man tauscht einfach die Gefährte und wechselt bei beiden die Fahrtrichtung. Wir fuhren bis ans andere Ende, wo wir auf die Konferenzräder umstiegen.

32 Das ist ein großes Dreirad, auf dem man zu sechst im Kreis um einen Tisch herum sitzt. Einer steuert, alle treten. Damit geht es durch den Wald bis zur Südspitze des Ratzeburger Sees.

Dort wurden Schwimmwesten angelegt, Paddel verteilt, Wertgegenstände in einer Schwimmtonne verstaut und die Boote zu Wasser gelassen. Unser Führer erklärte uns die Paddeltechnik, ließ in Intervallen abwechselnd Männer und Frauen, dann beide ins Wasser stechen. Der Schlag wird normalerweise auf der Trommel geschlagen.

Die Drei-Muskel-Tour eignet sich für Gruppen von 4 bis 80 Personen. Die komplette Tour dauert drei bis vier Stunden. Anschließend kann man – wie wir – am Bahnhof grillen oder sich im Drei-Muskel-Café bewirten lassen. Man kann sich aber auch für eine der zahlreichen Lokalitäten in der schönen Inselstadt Ratzeburg entscheiden.

Die Tour führt entweder wie beschrieben linksherum oder rechtsherum, also erst Drachenboot, dann Konferenzrad und zum Schluss Draisine fahren. Sie ist auch für etwas unsportliche Menschen und sogar für Kinder geeignet. Maximal können je Richtung 42 Personen fahren, sich also insgesamt bis zu 84 Personen gleichzeitig auf eine Drei-Muskel-Tour begeben.



Erfahrung

Rima Jaber

Studiengang Pharmaund Chemie-Ingenieurwesen

33

Den ersten Teil meines Deutschlandaufenthaltes verbrachte ich in Fulda, einer tollen kleinen Stadt in Hessen. An der dortigen Hochschule studierte ich am Fachbereich Lebensmitteltechnologie. Das war eine gute Erfahrung für mich. Natürlich war es am Anfang ziemlich schwer. Ich musste alles auf Deutsch lernen, mich mit Deutschen unterhalten und jeder davon hatte seinen eigenen Dialekt. Das war zunächst unglaublich schwierig und deshalb habe ich mir ganz schnell einen Plan gemacht. Ich zog um und wohnte nun mit zwei Studentinnen zusammen, die nur Deutsch konnten, sodass ich gezwungen war, so häufig wie möglich Deutsch zu sprechen.



Im Fachbereich Lebensmitteltechnologie arbeitete ich an einem Projekt mit: Jeden Mittwoch von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr, manchmal sogar bis 18.00 Uhr. Ich erinnere mich gern an dieses Projekt, weil ich dort gelernt habe, wie man logisch denkt und so Probleme löst. In einem anderen Projekt musste ich eine Formel für Vitamin C entwerfen. Ich erinnere mich noch an meinen Professor, der mir sagte, ich sollte meine eigene Formel – Rimas Formel – machen. Ich ging in eine Apotheke und kaufte Vitamin C. Da ich diese Erfahrung brauchte, musste ich bei der Entwicklung der Formel bei Null anfangen. Den Kontext, in dem diese Aufgabenstellung zu sehen ist, erkannte ich erst später.

Für die letzten sechs Monate zog ich nach Darmstadt um, denn dort sollte ich bei Evonik Industries mein Praktikum machen. In diesen sechs Monaten arbeitete ich an einem Projekt mit, in dem wir versuchten, ein Patent herzustellen. Dieses Projekt war sehr erfolgreich. Dadurch habe ich jetzt die Chance, meine Bachelorarbeit bei Evonik zu machen.

Dieses Jahr hat mein Leben gerettet. Ich weiß nun genau, was ich will, ich bin sehr viel selbständiger geworden und habe in Deutschland tolle Freundschaften geschlossen. Kurz und gut: Ich weiß jetzt, wer ich bin.

34 Ein Tag in Hannover: Die Hannover-Messe

Saif Allah Qasim
Abdullah Al Kilani
Studiengang Mechatronik

Das Abenteuer in der Messestadt ist uns unvergesslich. Die Hannover-Messe ist die größte Industriemesse der Welt und findet jedes Frühjahr auf dem Messegelände in Hannover statt. Die Firma IAV GmbH, in der wir unsere Praktika machten, nahm auch an dieser Messe teil; deswegen konnten wir Einladungen dafür bekommen. Wir nahmen uns einfach einen Tag frei und fuhren dorthin. Man konnte enorm viel sehen, aber manche Sachen weckten unser Interesse besonders. Vor allem Technik, die mit Mechatronik zu tun hat, und auch solche Erfindungen, die früher nicht möglich waren. Ganz nebenbei kommen einem kreative Gedanken, z. B. Themen für die Bachelorarbeit, zukünftige Arbeitsbereiche, man denkt an einen Masterabschluss und vielleicht sogar eine Doktorarbeit. Besonders Abdullah wunderte sich wirklich über ein Luftfahrzeug und beschloss sofort, dass er etwas Ähnliches machen würde.

Die Hannover-Messe ist nicht nur eine Industriemesse, sondern auch eine Veranstaltung, in der man die Natur, verschiedene Kulturen und die allgemeine Stimmung genießt. Es waren auch Kinder und Schüler auf der Messe, sogar ganze Familien waren eingeladen.



Es waren Werkstätten für Jugendliche eingerichtet worden, in denen man verschiedene wertvolle Experimente durchführen konnte. Das Wichtigste jedoch war, dass jeder daran teilnehmen konnte und sogar sollte! Wir empfehlen euch, falls ihr je zu dieser Messezeit in Niedersachsen, in der Nähe von Hannover seid, diese Erfahrung auf keinen Fall zu verpassen. Auf der Hannover-Messe kann man alles Mögliche erleben. Ihr könnt dort sogar Männer in Anzügen sehen, die mit dem Fahrrad fahren!

Mehr Informationen findet man auf der Internetseite unter: www.hannovermesse.de

35

„Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.“

Saif Rawabdeh
Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Mit diesem viel versprechenden Zitat von Aurelius Augustinus möchte ich meinen Bericht „Ein Jahr in Deutschland“ beginnen und vom Anfang meiner Reise berichten, die am 1. März 2009 begann. Los ging es vom „Queen Alia International Airport“ aus nach Berlin. Anschließend ging es mit dem Zug weiter nach Magdeburg, wo mein Domizil für die nächsten fünf Monate war. Ich bezog dort mein Zimmer in einem Studentenwohnheim, in dem auch drei Freunde von mir wohnten.

In diesen 5 Monaten lernte ich: putzen, kochen, waschen, wissen, wie es ist, auf sich allein gestellt zu sein, Bewerbungen schreiben, Partys feiern und neue Leute – vor allem Erasmus-Studenten – kennen lernen.

Ich genoss das Leben einfach in vollen Zügen und kannte mich schnell in der überschaubaren Stadt Magdeburg aus. Ich wusste, wo man am besten arabische Gewürze einkauft, wo man sich abends trifft und vor allem, welches die beste Schischa-Bar der Stadt ist. Nach den ersten vier aufregenden Monaten fing die stressige Bewerbungszeit für das Praktikum an.

Das verlief folgendermaßen: Ich schrieb an etliche Firmen und kassierte im Gegenzug auch etliche Absagen. Ich hoffte aufs Innigste, endlich einen Treffer zu landen. Und wie es so schön heißt: „Kommt Zeit, kommt Rat“, da wurde meine Hoffnung auch schon erfüllt. Es verschlug mich nach Frankfurt am



Main und als erstes stand auf der To-Do-Liste, sich um einen Unterschlupf in einer Wohngemeinschaft zu kümmern, was sich im weiteren Verlauf aber als ziemlich schwierig herausstellte.

36 Ich rief ungefähr 30 Leute an und besichtigte entsprechend viele Wohnungen in der Hoffnung, dass ich endlich ein Dach über dem Kopf bekommen würde. Schließlich zog ich dann bei einem alten Ehepaar ein und musste mir ihre lauten Streitereien mit anhören, da sie beide Hörgeräte hatten. Hören konnte man also häufig den Satz: „Schrei mich nicht an!“ (Obwohl doch klar war, dass sie schreien mussten, denn sonst hätten sie sich ja nicht verstanden...)

Eines möchte ich noch kurz erwähnen: Nachdem ich eingezogen war und mich auf mein neues (altes) Heim freute, traf mich erstmal der Schlag, als sie mir mitteilten, dass ich die Küche nicht mitbenutzen dürfte. Da ich als Student natürlich nicht das Geld hatte, mir jeden Tag etwas Tolles zu essen zu kaufen, war meine erste neue Anschaffung eine Elektrokochplatte, die mir gute Dienste erwiesen hat.

Fünf Monate verbrachte ich also als Mitarbeiter bei der Firma Continental. Ich fühlte mich richtig wichtig und zugehörig zu dieser deutschen Arbeitergesellschaft. Ich hatte sogar einen richtigen Ausweis mit Zippband, mit dem ich ein- und auschecken musste.

Nachdem ich alle Ecken und Enden in Frankfurt erkundet hatte, musste etwas Neues her und zwar war mein neues Ziel die Hauptstadt Berlin, in der ich ein einmonatiges Praktikum bei HOCHTIEF absolvierte. In dieser Zeit entwickelte sich meine Liebe zu dieser Stadt, die niemals schläft und so viele Facetten hat.

Bald ging es dann von München aus wieder zurück in die Heimat, in der es hoffentlich nicht so bitterkalt sein würde wie zu der Zeit in Berlin.

Zum Schluss möchte ich noch anmerken, dass diese Kurzfassung meinen Deutschlandaufenthalt nur sehr unzureichend beschreiben kann. Das Jahr lässt sich eigentlich gar nicht in Worte fassen, und ich weiß nicht, mit welchem Erlebnis ich anfangen und mit welchem ich enden soll.



Es war einfach eine unbeschreiblich aufregende, erlebnisreiche und abenteuerliche Zeit! Ich werde diese Zeit, die für mich mit so vielen neuen Erfahrungen verbunden ist, nie in meinem Leben vergessen. Ich habe so viele nette und hilfsbereite Menschen kennen und das deutsche Essen schätzen gelernt, ebenso auch die Art und Weise, wie man hier lebt. Ich hoffe, dass ich auch zu Hause meine neu erworbenen Kochkünste beweisen kann. Ich habe Deutschland mit einem weinenden und lachenden Auge verlassen und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen mit meiner zweiten Heimat Deutschland!



Mein Jahr in Deutschland

Sally Assi

Studiengang Biomedizintechnik

Als ich Anfang März 2009 in Deutschland ankam, war meine erste Station Wilhelmshaven, eine kleine grüne Stadt an der Nordsee. Die meisten Bewohner der Stadt befinden sich altersmäßig in ihren späten 50ern. Ich fand Freude am Fahrradfahren und an Spaziergängen am Strand. Da ich direkt neben dem Friedhof wohnte, hatte ich die ruhigsten Nachbarn in der ganzen Stadt. Am Anfang fand ich das zwar ziemlich gruselig, aber dann entdeckte ich, dass die Wohnlage doch sehr friedlich war.

Die Fachhochschule war verflixt gut. Die Professoren waren sehr hilfsbereit und die Studenten sehr freundlich. Die Kurse waren allerdings sehr schwierig und anspruchsvoll. Sie wurden in deutscher Sprache gehalten, aber einige Begriffe waren wirklich ungeheuer schwer, vor allem weil wir nie wissenschaftliche Terminologie in Deutsch gelernt haben. Während meiner Studien in Wilhelmshaven habe ich Menschen vieler unterschiedlicher Nationalitäten getroffen z. B. aus Spanien, China und Frankreich. Einmal hat uns die Fachhochschule gebeten, eine jordanische Nacht zu gestalten, damit die anderen Studenten mehr über unser Land erfahren können. Das war ein Wahnsinns Spaß. Wir haben verschiedene jordanische Gerichte gekocht, eine schöne Präsentation über jordanische Volkskunde gezeigt und jordanische Musik gespielt.

Mein nächster Halt war Berlin. Das Leben dort war sehr verschieden von dem in Wilhelmshaven. Berlin ist eine total lebendige und dynamische Stadt, in die ich mich sofort verliebt habe. Es ist eine sehr multikulturelle Stadt mit unzähligen Dingen, die man kennen lernen und ausprobieren kann. Auch dort habe ich die Bekanntschaft vieler Menschen gemacht. Eines der wichtigsten Dinge, die ich während meiner Reise gelernt habe ist, dass Vielfältigkeit ein absolutes Muss ist, und dass Menschen unbedingt andere Kulturen kennen lernen sollten, damit Andere im Austausch dann auch mehr über unsere Kultur erfahren können.

Berlin feierte während meiner Zeit dort den 20. Jahrestag des Mauerfalls, zu dem viele Menschen aus ganz Deutschland nach Berlin reisten. Anlässlich

38 dieser Feier wurde eine Wand aus großen Dominosteinen an der Stelle der ursprünglichen Mauer errichtet, die dann am Ende der Feierlichkeiten, als Symbol für die Freiheit, zum Einsturz gebracht wurde.

Auch mein erstes Bungeespringen fand in Berlin statt: Es war einfach großartig! Ich habe tatsächlich einen Adrenalinschub gespürt beim Springen aus 60 m Höhe. Immer wenn ich mich an dieses besondere Abenteuer erinnere, muss ich schmunzeln. Dann habe ich mein erstes Neujahrfest im Schnee gefeiert mit Blick auf das Brandenburger Tor inmitten einer Menge von beinahe einer Million Menschen.

Mein Praktikum habe ich bei einer Firma namens Getemed AG abgeleistet. Dabei handelt es sich um eine bekannte Firma, die ECG Monitore und Recorder produziert und entwickelt. Die Beschäftigten dort waren ungeheuer nett und haben sich sehr viel Mühe mit der Aussprache gegeben, haben viele Sätze häufig wiederholt, damit ich ihre verschiedenen Akzente verstehen konnte. Leider war der letzte Monat meines Praktikums sehr kalt und verschneit. Dabei habe ich festgestellt, dass ich Schnee hasse und die Farbe Weiß gleich mit!



Europa ist wie ein großes Dorf; jede Straße in diesem Dorf steht für eine bestimmte Stadt, die eine einzigartige Tradition und ein einzigartiges Lebensgefühl vermittelt. Für mich hat sich diese Aussage bestätigt durch meine Besuche in Rom, Paris, Amsterdam und Prag.

Auch in Deutschland habe ich viele Städte besucht: Meine liebsten sind München, Düsseldorf, Bremen und natürlich Berlin. Ich habe mein Jahr in Deutschland bis zum Ende genossen und ich habe eine Menge gelernt in diesem phantastischen Jahr. Dies ist eine Erinnerung, die ich für immer in meinem Herzen behalten werde!



Die deutsche Erfahrung

Tareq Al-Ramahi

Studiengang Biomedizintechnik



39

Zunächst hat es eine Weile gedauert, bis ich mich entschieden hatte, wo genau ich mein Semester in Deutschland verbringen wollte. Die Entscheidung fiel auf Lübeck, eine ziemlich kleine Stadt in Norddeutschland, in die ich mich sofort verliebte. Das Studium dort verlief großartig und mit der Hilfe von drei anderen GJU-Studenten – Fadi Khawaldeh, Rasmi Basyouni und Saif Ajarmeh –, die schon vor Ort waren, fiel mir die Eingewöhnung relativ leicht.

Es ist mir gelungen, an einem Programm für internationale Studenten der Universität Lübeck teilzunehmen. So war ich bei verschiedenen Aktivitäten angemeldet, wie z. B. für Ausflüge nach Berlin und Hamburg, zur Drei-Muskel-Tour in Ratzeburg oder zur Exkursion an die Ostsee nach Travemünde, wo wir am Strand auf Bäume geklettert sind. Als mein Semester dem Ende zuging und der Bewerbungsprozess für die Praktika lief, nahm ich gleich das erste Angebot an. Nun kam das Großstadtleben in Sicht, denn es handelte sich um einen Praktikumsplatz in Berlin bei einer kleinen, aber innovativen Firma namens Medipan GmbH.

Das Leben in der deutschen Hauptstadt, einer der berühmtesten Städte Europas, war wirklich eine Erfahrung wert. Die vielen Menschen jeden Tag, die beträchtliche Zeit, die man täglich in öffentlichen Verkehrsmitteln verbrachte und die enorme Anzahl an verfügbaren Aktivitäten waren die Highlights meines Berlinaufenthaltes. Berlin ist eine Stadt, die jeder einmal besuchen sollte. Einer meiner unvergesslichen Augenblicke war der Silvesterabend, den ich mit Freunden in einer Menge von bald einer Million Menschen bei heftigem Schneefall vor dem Brandenburger Tor verbrachte, während ein riesiges Feuerwerk den Himmel dieser alten und gleichzeitig modernen Stadt beleuchtete.

Bei meinem Praktikum war ich in der Verkaufsabteilung von Medipan GmbH eingesetzt, um für ein neues System, das sie entwickelt haben, in der arabischen Welt zu werben. Nun, die Aufgabe war gar nicht so leicht, wie sie sich anhört. Von einigen sehr erfahrenen Mitarbeitern habe ich aber inzwischen soviel über den ganzen Bereich von Marketing und Verkauf biomedizinischer Geräte gelernt, dass ich stolz darauf sein kann.

Zum Schluss möchte ich dem zustimmen, was unser Präsident uns vor unserer Abreise geschrieben hat: Das Jahr in Deutschland würde ein erfolgreiches und ertragreiches sein. Für mich kann ich jedenfalls behaupten: Ich fahre vollgepackt mit Wissen und Eindrücken wieder zurück nach Hause. Wenn ich dieses Jahr in Deutschland verpasst hätte, würde ich das definitiv bedauern.

Mein Kampf gegen die Akzente

Wassem Ibrahim

Studiengang Chemie- und Pharmatechnik

Als die Uni uns um einen Artikel über unsere Erfahrungen im Deutschlandjahr gebeten hat, fiel mir auf Anhieb eine ein, über die ich sofort viel schreiben konnte, nämlich die vielen unterschiedlichen Akzente in Deutschland. Diese Akzente bedeuten schon für Muttersprachler eine große Herausforderung. Können Sie sich vorstellen, wie es für einen Fremdsprachler aussieht? Mein erstes Deutschlandenerlebnis begann im Juni 2006 in Magdeburg, wo Sächsisch gesprochen wird. Ganz ehrlich, für mich hat Sächsisch nicht sooo gut geklungen im Vergleich zu anderen, weicheren Akzenten im Süden; die Phonetik und Aussprache scheinen direkt aus dem Hals zu kommen – genau wie bei den Vögeln. Danach habe ich einen Monat in Bremen verbracht, wo Hochdeutsch gesprochen wird, was für mich sehr viel angenehmer war. Dann war ich bis zum September 2009 nicht mehr in Deutschland. Ich habe das Land schon vermisst. Nachdem ich den DaF-Test bestanden hatte, habe ich gedacht: „Ich kann so gut Deutsch sprechen wie Arabisch!“ (Sehr eingebildet, typisch für einen Zwanzigjährigen). Für das Bestehen möchte ich mich übrigens bei Juliane Schwab und Brigitte Kirchhöffer herzlich bedanken, die „Blut und Wasser“ für uns geschwitzt haben.

Diesen Glauben an meine hervorragenden Deutschkenntnisse habe ich allerdings nur bis zum 23. September, dem ersten Tag meines Auslandsjahres, behalten. Mein erster Gedanke auf deutschen Boden war „Endlich Deutschland, Land der Ordnung!“ Aber sobald ich anfing, mit den Leuten zu reden war: „Sch****! Wo bin ich gelandet?“ die erste spontane Reaktion. Der erste Akzent den ich 2009 hörte, war Hessisch, dann kam das Badische hinzu und dann das Schwäbische in Sigmaringen, wo ich sechs Monate an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen studiert habe.



Als ich gerade begann, mich an das Schwäbische zu gewöhnen, musste ich schon weiter in den Süden reisen. Meine neue Heimat war nun in Grenzach an der deutsch-schweizerischen Grenze, fünf Kilometer von Basel (Schweiz) entfernt. Dort habe ich mein Auslandspraktikum bei der GP Grenzach – einer Bayer Healthcare Firma – absolviert. Dort hat mein Kampf gegen die Akzente

erst wirklich begonnen, alemannisches Deutsch war zwar sehr lustig, als ich es zum erst Mal hörte, aber gleichzeitig ist es auch deprimierend, weil ich kein einziges Wort verstanden habe! Es war einfach übel! Lustig war dann ein Bericht im ZDF im Juni 2009, in dem behauptet wurde, dass das „hässlichste“ Deutsch in Lörrach gesprochen würde. Natürlich waren alle Leute vor Ort dem Fernsehsender sehr böse. Später habe ich dann erfahren, dass es sogar noch Unterschiede gibt zwischen dem „Schweizer Deutsch“ und dem „Alemannischen“ und dass es durchaus als Beleidigung verstanden wird, wenn man fälschlicherweise eines als das andere identifiziert.

Das amüsanteste Gespräch, das ich während meines Auslandsaufenthaltes mitbekommen habe, war als ein Schweizer und ein Deutscher über das Thema „Akzente“ aufeinander losgegangen sind. Das war so lustig, dass ich nicht mehr atmen konnte vor Lachen. Diese Kritik – welche die kulturellen Unterschiede aufzeigen sollte – hat in Basel am Rhein stattgefunden. Das erste Argument des Schweizer war, dass die Deutschen viel kälter seien als die Schweizer. Dass zum Beispiel eine deutsche Mutter ihre Kinder so rufen würde: „Komm mal her!“ aber die Schweizerin würde sagen: „Ich habe dich lieb, komm her! Mwaa mwaa!“. Ein zweites Beispiel war, dass ein Schweizer einfach „Üfe!“ rufe, während ein stolzer Deutscher „Nach oben!“ sagen würde, was einfach deshalb länger sei, weil es mehr Grammatik und Rhetorik beinhalte! Dagegen kritisierte der Deutsche die Schweizer, dass sie gar keine richtige Grammatik hätten, verglichen mit dem Hochdeutschen.

Natürlich war das Ganze nur ein Spaß zwischen zwei alten Freunden!



Am Ende möchte ich jedoch gerne ganz ernst darauf hinweisen, dass es genau diese Vielfältigkeit war, die meine Erlebnisse enorm verschönert und bereichert hat. Gerade dieses deutsche Multi-Kulti und die Toleranz haben dieses Jahr und seine Reisen in verschiedene Sprachregionen Deutschlands unersetzlich gemacht. Darüber hinaus kann ich das ganze Paket allen Studenten empfehlen, die sich weiter entwickeln, ihren Horizont erweitern und mehr Erfahrungen sammeln möchten, denn ich bin in einem Jahr um 10 Jahre erwachsener geworden.

Ein Jahr im Ausland

Yara Adwan

Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Bevor ich an der GJU begonnen habe, war ich bereits an einer anderen Universität in Amman eingeschrieben. Es war purer Zufall, dass ich direkt nach meiner Prüfung von der GJU hörte. Zunächst war ich mir bei der Einschreibung an der GJU nur zu 50% sicher, damit das Richtige zu tun. Der Gedanke, für ein Jahr im Ausland zu leben, war gleichzeitig beängstigend und aufregend, aber es war eine Herausforderung, die ich bewältigen wollte. Es war eine besondere Herausforderung, da ich keinerlei Anhaltspunkte hatte, denn ich war ja eine der ersten Studentinnen, die sich für dieses Programm eingeschrieben hatten.



Meine ersten drei Jahre an der GJU halfen mir, mich auf die Hürden vorzubereiten, die mich in Deutschland erwarteten. Obwohl Deutsch nicht gerade als einfache Sprache gilt, waren für all meine Kollegen und mich die von Muttersprachlern gehaltenen Deutschkurse an der GJU eine große Hilfe. Bei den deutschen Partnerhochschulen der GJU hatte ich die in Aalen, Magdeburg und Fulda zur Auswahl. Für die letztgenannte habe ich mich auch aus dem Grund entschieden, weil sie in der Nähe des lebendigen und weltoffenen Frankfurt am Main liegt.

Die Hilfe einer Masterstudentin der Hochschule in Fulda hat uns unsere Ankunft sehr erleichtert. Sie hat uns auch während unseres ganzen Aufenthaltes dort unterstützt. In Fulda zu wohnen war eine gute Chance, Deutschland als Einheimischer und nicht als Tourist zu erleben. Nicht nur deshalb ergab sich eine intensivere Kommunikation mit Deutschen, sondern

auch durch unseren Entschluss, jedes Wochenende in einer anderen Stadt in der Umgebung zu verbringen. Wir besuchten u. a. Köln, Magdeburg, Berlin, Würzburg, München, Frankfurt a. M., Weimar, Bochum und Düsseldorf. Einige dieser Orte und Erlebnisse haben mich sehr fasziniert und einen bleibenden Eindruck hinterlassen, wie z. B. das Oktoberfest in München. Nie zuvor habe ich derartig viele Menschen mit guter Laune auf einem Fleck versammelt gesehen. Auch die lebendigen Weihnachtsmärkte in Frankfurt und Köln waren wunderbar. Es hat uns immer viel Vergnügen gemacht, mit der Bahn in die verschiedenen Städte zu reisen, mal abgesehen von der Kälte und dem häufigen Umsteigen.

Natürlich gab es nicht nur Spaß. Wir mussten auch studieren und unsere Examina bestehen. Aber unsere Kollegen in den Kursen waren immer sehr freundlich und hilfsbereit, sodass wir auch dies ohne große Schwierigkeiten gemeistert haben.

Leider hatte ich nicht die Möglichkeit, das ganze Jahr in Deutschland zu verbringen. Aber trotzdem haben mir diese sechs Monate, die ich außerhalb meiner Familie verbracht habe dabei geholfen, meinen Charakter zu festigen und selbstbewusster zu sein.

Das Leben im Studentenwohnheim hat mir auch die Möglichkeit eröffnet, mit anderen Kulturen, menschlichen Gewohnheiten und Verhalten vertraut zu werden, die ich vorher nicht kannte.



Bezüglich meines Praktikums hatte ich ebenfalls die Möglichkeit, eine andere Kultur kennenzulernen.

Die glich der deutschen zwar hinsichtlich ihrer Mannigfaltigkeit, aber in anderen Bereichen war sie doch völlig verschieden. Mein Praktikum habe ich im Regionalbüro der deutschen Firma „Kludi GmbH“ in Dubai gemacht. Dort bekam ich dann die Gelegenheit, das anzuwenden, was ich in Jordanien und Deutschland gelernt habe und all das im realen Leben zu testen. Und ratet mal? Ich habe es prima geschafft!

„Wir müssen reingucken“

Yazid Ishniver

Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

Es gab diesen einen Satz, den ich immer und immer wieder in Deutschland gehört habe. Leider hat es jedes Mal sehr weh getan. Als ich im September 2008 nach Deutschland reiste, hatte ich große Erwartungen. Drei Operationen gehörten allerdings nicht dazu.

Im Juni 2009 begann mein Knie zu schmerzen, da ich während meiner Teilzeitarbeit in Aachen die Treppe herunter gefallen war. Danach kamen viele Komplikationen dazu, sodass ich ins Krankenhaus gehen musste. Der Arzt hat dann zum ersten Mal gesagt: „Herr Ishniwer, wir müssen reingucken!“ Das Ergebnis der Diagnose war folgendes: Ein kaputtes Kreuzband und eine Beschädigung des Meniskus. Diese erste Operation war erfolgreich und alles lief so, wie es sollte.

In Halle bin ich dann nach sechs Tagen in der Dusche ausgerutscht und alles war für 15 Minuten dunkel. Als ich dann endlich aufwachte, hatte mein Bein die Form eines Bogens angenommen! Das Universitätskrankenhaus hat meinen Arzt in Aachen angerufen, der mir bestätigt hat, dass sie wieder einmal reingucken müssen. Danach hat meine zweite Operation stattgefunden. Leider konnten sie nichts für das Kreuzband machen, außer die innere Blutung zu stoppen. Ich musste eine Woche in Halle im Krankenhaus verbringen. Anschließend bin ich nach Aachen zurückgefahren.

Das dritte Mal war ich dann wieder in Aachen im Krankenhaus, um mein Kreuzband behandeln zu lassen. Natürlich wieder ein Grund, um reinzugucken! Nach der Operation war ich im „Franziskus Hospital“ mit einem Türken im gleichen Raum. Natürlich bekam er Besuch von allen Türken Europas. Selbstverständlich habe ich dadurch ein bisschen Türkisch gelernt und viel Döner gegessen!

Mit der Zeit wurde mein Knie langsam wieder gesund, dank Gott und dank der wirklich tollen und hervorragenden Pflege aller Ärzte und Krankenpfleger, die ständig für mich da waren.

Hier kommt die Erinnerung...

(Here lies a Memory...)

Zaid B. Jildeh

Studiengang Energietechnik

Vor fast einem Jahr bekam ich die Möglichkeit, im Ausland zu studieren, und zwar in einem der technisch am weitesten entwickelten Länder Europas. Dank guter Leistungen konnte ich die Studienauswahl schon sehr früh treffen. Und so wurde München der Hauptschauplatz meines Austauschjahres als Student im Bereich „erneuerbare Energien und Technologie“.

Ich erinnere mich noch genau daran, wie ich mich bei der Ankunft auf dem Münchener Flughafen im Februar 2009 fühlte. Ich war verunsichert und aufgeregt von den vielen neuen Eindrücken, die von allen Seiten auf mich einströmten. Es war aber auch ein nostalgischer Moment, denn vor 10 Jahren war ich mit meiner Familie schon einmal genau hier am selben Ort.

Zwei Kollegen nahmen meinen Freund und mich in Empfang und sorgten dafür, dass wir uns im geschäftigen Münchener Flughafen nicht verließen. Sie führten uns auch in den ersten Tagen in der Stadt herum und zeigten uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Münchens, z. B. die Altstadt, den Stachus und das Isartor, den Englischen Garten als den größten Park Europas, das Olympiazentrum und den atemberaubenden Blick vom Olympiaberg, die berühmte BMW-Welt und das Hauptgebäude der Fachhochschule München. Ich erinnere mich aber auch noch gut an die vom vielen Laufen schmerzenden Füße und an die Kopfschmerzen vom vielen Betrachten.

Ungefähr zwei Wochen brauchte ich, um mich an das ausgeklügelte System der öffentlichen Verkehrsmittel zu gewöhnen. Manchmal genoss ich es allerdings auch, mich zu verlaufen und nicht mehr zu wissen, wo genau in der Stadt ich mich befand.

In Bezug auf den Bereich Elektrotechnik ist die Fachhochschule München führend in Deutschland. Gleich am ersten Tag wurden wir verschiedenen Leuten vom Internationalen Büro vorgestellt, die später unsere Freunde wurden. Sie waren uns stets sehr behilflich und haben ihre Zeit häufig auch außerhalb der Hochschule mit uns verbracht.



46 Natürlich haben wir auch viele neue Freunde aus den unterschiedlichsten Ländern gewonnen. Viel Spaß hat mir die Zeit mit einer besonderen, multinationalen Gruppe von Studenten gemacht, die sich u. a. aus Brasilianern, Ungarn, Mexikanern, Amerikanern und Deutschen zusammensetzte. Wir haben Gedanken ausgetauscht, zusammen gelernt, Partys gefeiert, Ausflüge gemacht, zusammen gekocht, diskutiert und vieles mehr. Dort habe ich wirkliche Freunde aus der ganzen Welt gefunden.

Insgesamt verbrachte ich 11 Monate in Deutschland, wobei das Theoriesemester keine leichte Zeit war, denn es brachte eine Menge Probleme mit sich, die aus meinem doch etwas oberflächlichen deutschen Wortschatz resultierten. Aber dank „Google translate“, dessen Nutzung ich jedem nur wärmstens empfehlen kann, habe ich Studium und Praktikum erfolgreich überstanden...

Ein Jahr in Deutschland bedeutet übrigens nicht, dass der Kontakt zu den Freunden zu Hause abbricht. Es ist erstaunlich, dass man von einigen wirklich vermisst wird, andere können es kaum erwarten dich wiederzusehen und wieder andere, nun, die möchten dich lieber nicht wieder zurückkommen sehen...

In Deutschland traf ich auch sehr viele Studenten aus anderen arabischen Ländern, die schon länger dort studieren. Nicht zuletzt habe ich aber auch viel Zeit mit meinen GJU-Freunden in München verbracht. Diese Zeit werde ich wohl wirklich vermissen, ebenso wie unsere Freitagstreffen und unsere gemeinsamen Kochaktionen. Es ist zwar kaum zu glauben, aber wir sind wahrhaftig gute Köche geworden. Unsere friedlichen Diskussionen über das Leben, die Religion, die Vergangenheit und die Zukunft werden mir ebenfalls sehr fehlen.

Es gibt so viel, über das man noch erzählen könnte, aber alle Worte können mein Austauschjahr nicht wirklich beschreiben. Zum Abschluss kann ich nur eine Empfehlung an alle diejenigen geben, die sich vor diesem Austauschjahr – sei es vor dem praktischen, sei es vor dem theoretischen Teil – ängstigen. Werdet erwachsen! Dieses Jahr ist nichts, wovor man sich fürchten müsste! Das Leben ist einfach zu kurz, um so etwas zu versäumen. Genießt all die neuen Erfahrungen, die ihr machen werdet.



Ende des deutschen Teils



Anfang des arabischen Teils